

Predrag Bukovec und Franz Josef Zeßner-Spitzenberg

Die Taizé-Gebetsstunde mit Menschen in fortgeschrittener Demenz

ABSTRACT 

Aufbauend auf Erfahrungen in Haus Schwansen, Rieseby, Schleswig-Holstein, wird in der CS Caritas Socialis in Wien III seit 2010 monatlich eine Taizé-Gebetsstunde mit Menschen in fortgeschrittener Demenz und ihren Angehörigen gefeiert. Ziel dieses Beitrages ist es, die dabei gemachten Erfahrungen zu dokumentieren, auszuwerten und zur Diskussion zu stellen. Der am Beginn stehende Impuls war die Erfahrung, dass die Teilnahme an Gottesdiensten, in denen sprachliche Elemente dominieren, an den Bedürfnissen von Menschen mit fortschreitendem Sprachverlust vorbeigeht. Im niederschweligen und repetitiven Charakter der Taizé-Musik wurde eine Alternative gefunden. Es werden Erfahrungen beschrieben, die nahelegen, dass gerade die von Brüdern der Communauté de Taizé mit dem Komponisten Jacques Berthier für das Gebet mit jungen Menschen entwickelte Musik in besonderer Weise auch hochaltrige, von fortgeschrittener Demenz betroffene Menschen in ihrer Sprachlosigkeit und Zurückgezogenheit berührt.

Schließlich geht es auch um das Spannungsfeld, dass liturgische Feiern wesentlich zweckfrei und keine therapeutischen Veranstaltungen sind, gleichzeitig aber eine wesentlich salutogenetische Dimension haben.

Taizé prayer with people with advanced dementia

Since 2010, the CS Caritas Socialis in Vienna, Austria, holds monthly Taizé prayers for people with advanced dementia and their families. This offer was introduced based on experiences in the care home Haus Schwansen in Rieseby, Schleswig-

Holstein, Germany. In this article, we document and analyse people's experiences to discuss the implementation and results of this practice.

The impetus for this research was the experience that speech-heavy prayer services do not address the needs of people with weakening language abilities. The repetitive patterns of Taizé music offer a more easily accessible alternative. The music created by brothers of the Communauté de Taizé in collaboration with the composer Jacques Berthier was aimed at young people. However, anecdotal evidence suggests that it also particularly resonates with withdrawn, elderly people who suffer from advanced dementia and loss of speech.

The article further acknowledges that even though liturgical celebrations have no intrinsic function they nevertheless hold significant salutogenic potential.

BIOGRAPHIES

Dr. Dr. [Predrag Bukovec](#), Assistenz-Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der KU Linz, Principal Investigator des DFG-Projekts „Zu den Ursprüngen der Taufsalbung“ an der Universität Regensburg.

ORCID  0000-0002-1321-5874

E-Mail: [p.bukovec\(at\)ku-linz.at](mailto:p.bukovec@ku-linz.at)

Dr. [Franz Josef Zeßner-Spitzenberg](#), Promotion zu Demenz und Liturgie bei Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen in Graz 2014. Bis zur Pensionierung 2023 katholischer Seelsorger in der CS Caritas Socialis, Wien III.

E-Mail: [zessner\(at\)aon.at](mailto:zessner@aon.at)

KEY WORDS

Demenz; Taizé; Liturgie; Musik / Kirchenmusik; Salutogenese; Pflegeheim *dementia; Taizé; liturgy; music / sacred music; salutogenesis; care home*

Die Entstehung der Taizé-Gebetsstunde in der CS Caritas Socialis (Wien III, Rennweg) ist sehr unmittelbar mit einer schmerzlichen Erfahrung verbunden: Im Jahr 2008 war Frau M. eine neue Heimbewohnerin in der CS. Sie kam mit ihrer Tochter zur Sonntagsmesse in die Kapelle des Pflegeheims. Frau M. hatte damals eine fortgeschrittene Demenz, die mit einem starken Bewegungsdrang einherging. Sie saß im Rollstuhl und bewegte Arme und Beine, was Geräusche verursachte. Jemand beschwerte sich darüber und sagte zu den beiden Frauen, dass sie stören. Die Tochter war verletzt und verließ mit ihrer Mutter die Kapelle. Für sie war dies eine tiefe Kränkung, verbunden mit dem Gefühl, im Gottesdienst nicht willkommen zu sein. Diese Ereignisse wurden der Anlass für die Einführung der Taizé-Gebetsstunde.

1 Die Taizé-Gebetsstunde in der CS Caritas Socialis

Der gemeinsame Sonntagsgottesdienst, der Gottes Nähe und Zuwendung sowie die Geschwisterlichkeit unter den Feiernden erfahrbar machen sollte, hat für diese beiden Frauen den Schmerz der Entfremdung nicht gelindert, sondern verstärkt (vgl. Stuck 2020, 97). Das war der Moment, an dem der Entschluss gefasst wurde, nach einer Form von gottesdienstlicher Feier zu suchen, die genau diese Menschen im Blick hat. Es hat fast zwei Jahre gedauert, bis dieser Vorsatz vom Seelsorgeteam mit der Einführung der Taizé-Gebetsstunden umgesetzt werden konnte (vgl. zum Prozess, der dazu geführt hat, Zeßner-Spitzenberg 2016, 113-127).

1.1 Grundideen des Konzepts und Weichenstellungen des Liturgieformats

Am Anfang stand also die Erkenntnis, dass die vermeintliche „Störung“ des Gottesdienstes auch offenlegte, dass es für Menschen mit fortgeschrittener Demenz und ihre Angehörigen keine Feierform gab, die ihre spezifische Situation wahrnimmt.

Der Begriff Demenz kann hier nur als unscharfer Überbegriff für viele Formen dieser menschlichen Seinsweise verwendet werden. Wichtig ist, dass die Demenz zwar bei jeder einzelnen betroffenen Person individuell (und damit bis zu einem gewissen Grad unvorhersagbar) verläuft, der Verlauf selbst jedoch stets progressiv, also fortschreitend, ist. Es gibt viele unterschiedliche Phaseneinteilungen des Demenzprozesses. In der CS Caritas Socialis wird nach dem Pflegemodell der Mäeutik gearbeitet. Die Begründerin Cora van der Kooij benennt vier Phasen: bedrohtes Ich, verirrtes Ich, ver-

borgenes Ich, versunkenes Ich (vgl. van der Kooj 2000). Diesem Modell entsprechend richtet sich das Angebot der Taizé-Gebetsstunde in erster Linie an Menschen in der Phase des verborgenen und versunkenen Ich. Ihre Subjekthaftigkeit sowie ihre liturgische Würde als Feiernde soll in den Vordergrund treten; ferner ist die Gestaltung der Taizé-Gebetsstunde explizit an den Ressourcen dieser Menschen ausgerichtet.

Die späteren Stadien des Demenzprozesses sind davon geprägt, dass die Betroffenen selbst engste Verwandte nicht mehr erkennen, dass ihr Bewegungsapparat massiv eingeschränkt ist und sie sich kaum noch sprachlich verständlich machen können. Dadurch wird es für sie immer schwerer, die klassischen Feierformen mitzuvollziehen. Andere Fähigkeiten wie die Emotionalität und das Leibgedächtnis bleiben hingegen erhalten (vgl. Fuchs 2010).

Liturgie als Gottes Dienst an den Menschen verstehen

Das pastoralliturgische Anliegen, die Liturgie als Gottes Dienst an den Menschen zu verstehen und die spezifischen Bedürfnisse gerade auch in schwierigen Lebenszusammenhängen in diakonischer Perspektive ernst zu nehmen, war der Motor für die Suche nach einer passgenauen gottesdienstlichen Feier mit weniger mobilen, oft bettlägerigen Menschen in den späteren Phasen der Demenz. Für frühe Stadien der Demenz existiert ein entfaltetes Gottesdienstleben (vgl. Zeßner-Spitzenberg 2016; Bukovec 2020), während in der späteren Situation die Menschen unsichtbar zu werden drohen; insofern war die Erfahrung mit Frau M. und ihrer Tochter ein echter Augenöffner. Denn es galt, neben den genannten Beweggründen auch die Angehörigen nicht im Stich zu lassen, sondern ihnen einen Ort zu geben, an dem sie Gemeinschaft, Trost und Hoffnung vor Gott schöpfen können.

Nun ließe sich unter Umständen einwenden, dass die hiesige Taizé-Gebetsstunde selbst insofern „exklusiv“ konzipiert ist, als sie durch die gezielte Orientierung an den Menschen mit fortgeschrittener Demenz und ihre An- und Zugehörigen andere Personengruppen – hier konkret unter den Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims – „ausschließt“. Dabei gilt es aber zu beachten, dass sich die betroffenen Menschen außerhalb dieser Feier als Ausgeschlossene und „Störende“ erfahren (s. o. die Episode mit Frau M.) und ihnen gerade durch die Taizé-Gebetsstunde ein Ort gegeben wird, ihren Glauben im Modus der Liturgie zu (er)leben.

Als Autoren sind wir uns bewusst, dass dies einen gewissen Spagat darstellt, weil die räumlichen und personellen Ressourcen eben begrenzt sind. Es sei

allerdings betont, dass (a) durch die liturgischen Rollen, die seelsorglichen und pflegerischen Kräfte die Offenheit für alle Personengruppen des Hauses bewusst wachgehalten wird und (b) dass niemandem die Teilnahme an der Feier verwehrt wird, die oder der unerwarteterweise anwesend ist. Wie so oft im Pflegealltag gibt es nicht die perfekte Lösung, doch ist die Taizé-Stunde ein integraler und integrierter Bestandteil des Lebens in der CS Caritas Socialis.¹

Die Entstehung des Taizé-Gebets mit von Demenz betroffenen Menschen geht auf Haus Schwansen in Rieseby, im evangelisch geprägten Schleswig-Holstein, zurück. Dort wurden in den Nullerjahren erste Praxiserfahrungen mit dem Einsatz von Taizé-Musik für diese Zielgruppe unternommen (vgl. Lärm 2006, 115–116).

Das Haus Schwansen „ist ein Pflegeheim, dessen Angebote national wie international als beispielhaft für die Betreuung von Menschen mit Demenz gelten“ (<http://www.haus-schwansen.de> [04.04.2024]).

Mechthild Lärm, die damalige Leiterin des Hauses, berichtet, wie sie mit Alfred Borgers, dem damaligen Pflegedienstleiter, Anfang der 2000er-Jahre Taizé-Gebetsstunden eingeführt hat (vgl. Lärm 2006). Zum Konzept von Haus Schwansen gehört die „Insel“, ein Vorläufer heutiger „Pflegeoasen“. Dort verbringen Menschen mit fortgeschrittener Demenz gemeinsam den Tag, werden betreut und sind dadurch nicht alleine, wie sonst in den heute standardmäßigen Einzelzimmern. In der „Insel“, nicht in einer Kapelle, finden auch die Taizé-Gebetsstunden statt. Für die Feier wird ein Altar mit Kerzen und bunten Tüchern aufgebaut. Lärm fasst ihre Erfahrungen mit den Taizé-Gebetsstunden so zusammen: „In diesen Gebetsstunden erleben wir alle eine Intensität, die wir uns vorher nicht vorstellen konnten und die sich einer genaueren Beschreibung entzieht.“ (Lärm 2006, 118)

Der Ablauf wurde im Wesentlichen von Haus Schwansen für die CS adaptiert, allerdings in modifizierter und erweiterter Form. Zwei Beispiele: Um dem Ziel, alle Sinne anzusprechen, gerecht zu werden, gibt es am Ende der Feier im Haus Schwansen eingedickten Traubensaft – das Getränk für festliche Anlässe im Haus – zu trinken. Das ist in der CS nicht üblich. Ferner wird bei uns ein Akzent auf lyrische Gebetstexte gelegt.

Der von Taizé ausgehende ökumenische Impuls trägt auch hier Früchte: Das Modell aus Schleswig-Holstein wurde in Wien, in der CS Caritas Socialis, umfassend überarbeitet und ausgebaut.

1.2 Ablauf, Gemeinde und liturgische Rollen

Seit 2010 verläuft die Taizé-Gebetstunde monatlich nach einem fixen Ablauf, der sich lose an den Gebeten der Brüdergemeinschaft von Taizé orientiert (vgl. Crişan 2019, 79–80).² Hierbei handelt es sich um eine freie liturgische Form, also eine Andacht.

¹ Die Perspektive auf die Kirchengemeinden steht durch den Kontext Pflegeheim sachlogisch nicht im Vordergrund, doch soll gerade die Publikation dieses Beitrages dazu anregen, auch im Bereich des Pfarrlebens mögliche Impulse zu adaptieren, insbesondere weil die Mehrheit der von Demenz betroffenen Menschen im Umfeld der Familie verbleibt.

² Judith M. Kubicki bemerkt, dass sich die Form des gemeinschaftlichen Gebets in Taizé über die Jahre weiterentwickelt hat und gleichzeitig immer ein Provisorium geblieben ist (vgl. Kubicki 1999, 45). So kann man davon ausgehen, dass das Taizé-Gebet für Menschen mit fortgeschrittener Demenz eine legitime Weiterentwicklung darstellt.

Die monatlich stattfindende Feier richtet sich sowohl an die betroffenen Menschen selbst als auch an ihre Angehörigen, die gerade in dieser belastenden Phase seelsorgliche Unterstützung brauchen. Das Gebet findet in der farbenfrohen Schöpfungskapelle im Pflegeheim statt. Der Kirchenraum, v. a. der Altar, wird mit vielen Kerzen, einer Kreuzikone und Schalen mit Duftöl (s. u.) geschmückt.

Die Feier lebt vom Miteinander.

Die Vorbereitung wird auf viele Schultern verteilt: Ein:e Pastoralassistent:in koordiniert und leitet. Aber die Feier lebt vom Miteinander von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen. Zudem ist eine gute Absprache mit den Mitarbeiter:innen in der Pflege notwendig, damit die Menschen, für die diese Feier gedacht ist, zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind. Das bedeutet einen nicht geringen Aufwand an Vorbereitung und Begleitung von Menschen in Rollstühlen, aber auch in Betten, zur Kapelle. Auch Angehörige bringen sich aktiv ein. So setzt sich die Musikgruppe aus Ehrenamtlichen und Angehörigen zusammen.³

Die genannten Personengruppen ermöglichen auch, dass eine 1:1-Betreuung der Bewohner:innen gewährleistet ist.⁴ Dies ist infolge der massiven Angewiesenheit auf andere im fortgeschrittenen Stadium essentiell; eine Person, die in ihrem Krankenbett in die Kapelle gebracht wurde, kann man nicht einfach alleine lassen.

Der Ablauf des Taizé-Gebets ist fix und wiederkehrend, die Struktur ist immer identisch. Getragen wird die Feier von den zahlreichen Taizé-Liedern. Die Band spielt die Musik, die Gemeinde übernimmt den Gesang. In diesen Klangteppich werden einzelne kleine Rituale mit Berücksichtigung weiterer Sinnesebenen eingebaut: In jeder Gebetsstunde werden die Basisgebete *Vaterunser* und ein Psalm (z. B. Ps 23) gemeinsam gebetet,⁵ außerdem wird zeitgenössische Gebetslyrik vom Ambo vorgetragen (z. B. ein von Walter Jens⁶ formulierter Segen). Andere Gebetstexte wie das *Silvesterlied* von Jochen Klepper („Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin“, GL 887) werden zwischen den Liedern gelesen, wobei das sprachliche Niveau dieser Texte sich an dem der Psalmen orientiert. Die die Auswahl bestimmende These lautet, dass angesichts anspruchsvoller Poesie der Unterschied zwischen Menschen mit oder ohne Demenz an Bedeutung verliert, weil ein rein kognitiver Zugang diesen Texten nicht gerecht wird. Sprachliche Elemente werden ansonsten auf ein Minimum reduziert.

³ Am Anfang stand die Suche nach Menschen, die Freude daran haben, Taizé-Lieder zu singen und für die dieser Gesang Gebet ist, in das von Demenz Betroffene mit hineingenommen werden. Dazu nach Möglichkeit jemand, der auf der Gitarre begleitet. Aus dem Wunsch, dass die Taizé-Lieder von einer Gitarre begleitet werden sollten, ist beinahe von selbst eine Musikgruppe entstanden, die in wechselnder Besetzung Monat für Monat die Gebetsstunden musikalisch gestaltet.

⁴ Nach Möglichkeit wird jede/r Bewohner:in von mindestens einem Angehörigen, einer Pflegekraft oder einer ehrenamtlichen Person vor, während und nach der Gebetsstunde begleitet. Nicht immer gelingt das.

⁵ Zur hohen Bedeutung der Psalmen im Gebet mit den betroffenen Menschen vgl. Fröchtling 2008, 239; Kotulek 2018, 69; Roy 2013, 223. Zur Bedeutung der Basisgebete vgl. ferner Bukovec 2020, 206.

⁶ Walter Jens litt selbst unter Demenz und ist deswegen ein authentischer Zeuge, auch wenn er den Segen noch vor der Erkrankung verfasst hat.

Der Höhepunkt jeder Feier liegt in der Salbung: Vor dem Altar stehen Schalen mit Duftöl bereit, das eine Pflegekraft, eine ausgebildete Aromatherapeutin, zubereitet hat. Dieses Öl wird von den Angehörigen bzw. Mitarbeitenden vom Altar zum / zur Bewohner:in gebracht. Sie salben die Hände. Die Betroffenen können daran riechen, das Öl an ihren Händen spüren. Dabei kommt es darauf an zu spüren, ob das überhaupt gewünscht wird, ob es gut tut, wenn es sanft und zart oder ausdauernd und kräftig gemacht wird.

Im Zentrum stehen die von Demenz Betroffenen. Um dieses Zentrum gruppieren sich Verwandte, Pflegekräfte, Seelsorger:innen und Ehrenamtliche.

Bezüglich der Frage nach der Zusammensetzung der Fei ergemeinde lässt sich festhalten, dass verschiedene Akteur:innen mitwirken, die alle der Kontext des Pflegeheims verbindet. Im Zentrum stehen die von Demenz Betroffenen. Um dieses Zentrum gruppieren sich Verwandte, Pflegekräfte, Seelsorger:innen und Ehrenamtliche. Sie nehmen unterschiedliche Funktionen wahr: in der Musikgruppe oder als Begleitpersonen, die ggf. auch als Lektor:in an den Ambo treten können. Die Feierform ist niederschwellig und durch flache Hierarchien gekennzeichnet. So tritt Leitung sehr diskret in Erscheinung, wenn die Seelsorgerin oder der Seelsorger durch ihre Begrüßung und Verabschiedung als Vertreter:in des Hauses fungiert und als Vorbeter:in in die Haltung des gemeinsamen Betens hinein führt. Alle Dienste sind den Menschen mit Demenz zugeordnet, d. h. das Wesen der Feier ist diakonisch (vgl. zur ethischen und diakonischen Dimension der Liturgie Bukovec 2019).

Trägerschaft der Gemeinde, ein Grundprinzip der erneuerten Liturgie, wird hier wie selten sonst erlebbar. Die Gemeinschaft ist ferner Trägerin des Gedankens, und zwar in Solidarität mit Menschen, deren Erinnerung nachlässt (vgl. Swinton 2012; Zeßner-Spitzenberg 2016; Prüller-Jagenteufel 2019).⁷ Für die Gestaltung der Liturgie bedeutet das den Versuch, die Voraussetzungen für eine *participatio actiosa* der Menschen mit fortgeschrittener Demenz zu schaffen.⁸

1.3 Erfahrungen mit der Taizé-Gebetsstunde und Rückmeldungen

Vieles von dem, was wir hier beschreiben, hat sich aus der Grundidee im Laufe der Zeit weiterentwickelt, ohne geplant gewesen zu sein, und wird von den Beteiligten, zu denen auch die Autoren gehören, als geschenkt erlebt.

⁷ Das Verständnis von Anamnese in diesem Kontext sowie vertiefende Einsichten daraus für die Liturgietheologie sollen an anderer Stelle weitergeführt werden.

Zur Solidarität als Charakteristikum des Gottesdienstes vgl. Bukovec 2015.

⁸ Durch die Akzentuierung auf das Singen erfüllt die Taizé-Andacht der CS das Kirchenbild, das Frère Richard für die Spiritualität von Taizé festhält: „Die Kirche ist die Festversammlung der mit Christus Singenden.“ (Frère Richard 2008, 620) John Swinton unterstreicht zu Recht, dass von Demenz Betroffene im Gottesdienst Anteil an der Anbetung Gottes nehmen und damit Subjekte bleiben, ungeachtet der konkreten kognitiven Erinnerungsfähigkeit (vgl. Swinton 2017, 204).

Bei Effektivitätsuntersuchungen in der Demenzbetreuung gibt es allerdings aufgrund der Natur dieser Seinsweise grundsätzliche methodische Probleme.

Der Begriff „Seinsweise“ wird übernommen von Klaus Dörner (vgl. 2008). Gegenüber einem defizitorientierten Diskurs wird mit „Seinsweise“ dem Umstand Rechnung getragen, dass auf anthropologisch-existenzieller Ebene die fortgeschrittene Demenz durch einen modifizierten Weltzugang sui generis geprägt ist, in welchem „Inseln des Selbst“, die Zeitkonfusion, der Akzent auf der emotional-affektiven Wahrnehmung u. a. prägend sind. Dies geht konform mit der Validationsmethode, welche die Realität der Betroffenen ernst nimmt. Dieser Gedankengang stand auch Pate für die Präposition „in“ im Titel: Es sind Menschen, die nicht primär *mit*, sondern *in* fortgeschrittener Demenz leben.

Durch den fortschreitenden Sprachzerfall, den Verlust von kognitiven Fähigkeiten und die erschwerte Zugänglichkeit von geistigen und emotionalen Prozessen sind viele gängige Evaluationsmethoden für dieses Forschungsfeld ungeeignet (vgl. Hörmann/Weinbauer 2022, 23). Evaluative Verfahren gestalten sich als schwierig und müssten erst interdisziplinär erarbeitet werden, was ein Forschungswunsch für die Zukunft darstellt.⁹ Fürs Erste stützen wir uns auf Interviews mit An- und Zugehörigen sowie auf Vignetten aus der pastoralen Arbeit, die wenigstens einen vorläufigen Einblick zu geben versprechen.

Die Tochter der eingangs erwähnten Frau M. ist bis zum Tod ihrer Mutter regelmäßig mit ihr zu den Taizé-Gebetsstunden gekommen. In der ORF-Sendung *Orientierung* vom 7. September 2014 äußerte sie sich:

Meine Mutter war sehr gläubig. Sie ist aufgewachsen am Land. Sie hat früher selber im Kirchenchor gesungen. Sie hat eine wunderschöne Stimme. Ich war immer sehr stolz, weil sie so schön singen konnte. Wir haben zuhause sehr viel gesungen. Und ich denke mir, das ist ein Ort genau für Alzheimer-demente Menschen, sich vielleicht auch wieder Erinnerungen zurückzuholen. Ich bete an ihrer Stelle, ich singe an ihrer Stelle und tue es aber gleichzeitig auch für mich und hoffe so, dass ich Energie schöpfen kann. Denn ich geb' ihr meine Energie, die ich habe, meine Liebe, meine Freude. Und hoffe, dass das bei ihr ankommt.

Die Tochter leiht ihre Stimme der Mutter, die nicht mehr singen kann, aber deren Augen bei der Musik aufleuchten. Sie kann die liebende Beziehung zu ihrer Mutter in dieser Form der Liturgie pflegen und steht ihr mit ihrem eigenen Gesang zur Seite. Angesichts der Ohnmacht, mit der Frau M.s Tochter in dieser Lebenssituation konfrontiert ist, erfährt sie hier eine wertvolle Sinnressource.

⁹ Da bei den Betroffenen eindeutige verbale Aussagen nahezu entfallen, wäre denkbar, beispielsweise die Herzfrequenz und / oder die Körpersprache zu untersuchen. Hier ist die Liturgiewissenschaft auf die Zusammenarbeit mit der Humanmedizin und anderen Disziplinen angewiesen. Auch wenn sie bisweilen mehrdeutig sind, so sind bei fortgeschrittener Demenz die Mimik und Gestik weiterhin erstrangige Indikatoren für das Wohlbefinden (vgl. Fuchs 2021, 70).

Anamarija Sobočanec Šoštarić war bis 2021 Seelsorgerin in der CS und bis dahin eine der Hauptverantwortlichen für die Entwicklung und Durchführung der Taizé-Andachten. Sie erinnert sich an ein besonderes Erlebnis mit der damals fast 100-jährigen Frau Z.:

Einen Vorgeschmack des Himmels erleben

Frau Z. war eine echte Wienerin, die gerne Wienerlieder sang. Wahrscheinlich hatte sie in früheren Jahren noch nie von Taizé gehört. Sie sprach wenig und fragte in kurzen Abständen immer wieder: „Darf ich hierbleiben?“ Nach meist positiven Antworten und der Versicherung, dass sie an dem Ort, an dem sie sich gerade befand, bleiben durfte, bedankte sie sich herzlich. Ihre Aufmerksamkeit für verbale Kommunikation war sehr gering, aber die Musik brachte sie zum Leben. Die gemeinsamen Gesänge mit ihr werde ich nie vergessen. Es zeigte sich, dass sie, wenn ich die Texte neben ihr vorsang, mich wahrnahm und selbst mit lautem Singen begann. Sie kannte die Texte zwar nicht [...]. Stattdessen fügte sie eigene Worte ein und passte sie zur Musik an. Diese Wortwahl bestand aus ihrem persönlichen Gebetswortschatz, wie zum Beispiel „Heeeeiligkeit“, „Heeeerlichkeit“ oder einem Halleluja-Ruf. Dabei strahlte sie und schaute nach oben. Dieses Bild wurde und bleibt für mich eine starke Quelle meines Glaubens, nicht nur an Gott, sondern auch an das Vertrauen, dass der Mensch auch bei Demenz weiterhin beseelt bleibt und sein Gespür für Gott artikulieren kann – nicht nur mit der Seele oder dem Körper, einschließlich des Gehirns, sondern mit allem, was diesen Menschen ausmacht. So durfte ich auch als Zeugin dieser singenden Gebetsrufe von Frau Z. einen Vorgeschmack des Himmels erleben.

An Frau Z.s Verhalten erkennt man, dass sie diese Atmosphäre spürt. Es kommt noch hinzu, dass sie die menschliche Zuwendung als Motivation zum Mitsingen empfindet. Durch ihren Gesang trägt sie die Liturgie mit und erfährt umgekehrt Halt in Gott, zu dem sie aufschaut. Musik und gemeinsames Singen beleben somit die Emotion, die Erinnerung an frühere Gottesdienste und das Leibgedächtnis. Auch Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind eindeutig „liturgiefähig“ (frei nach Romano Guardinis Diktum), sie wissen auf geheimnisvolle Art darum, dass sie Gottesdienst feiern, und erleben die Liturgie als Ausdrucksform ihres Glaubens mit. Die Pflegeassistentin Afua Apetofia berichtet von folgender Begegnung:

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich jeden Monat meine Bewohner begleiten darf. Diese Stunde ist für mich sehr wohltuend. Ob meine Bewohner in der Kapelle im Bett liegen oder im Rollstuhl sitzen – es ist

oft nicht zu übersehen, wie die Einzelnen auf die Musik und die schöne Atmosphäre in unserer Schöpfungskapelle reagieren. Ich erinnere mich besonders an Frau K., die immer im Bett an dem Gebet teilnimmt. Die Fahrt vom Zimmer im 5. Stock bis zur Kapelle im Erdgeschoss ist für sie sehr aufregend. Einmal war sie sehr unruhig, als wir in die Kapelle eingetreten sind. Sie zog immer wieder die Decke weg mit schnelleren Bewegungen. Als die Musik anfing, hielt sie still und bewegte so langsam den Kopf, als ob sie die Musik sehen wollte. Irgendwann hat sie für zwei bis drei Minuten mitgesummt. Danach hat sie geweint. Sie war untröstlich. Doch nach dem Einsalben der Hände hat sie sich langsam beruhigt. Ich werde nie erfahren, warum Frau K. geweint hat, aber ich weiß, dass die Musik in ihr etwas bewegt hat.

Der Ausdruck von Betroffenen im fortgeschrittenen Stadium lässt, wie sich hier zeigt, verschiedene Deutungen zu, die stets mit der Wahrnehmung der An- und Zugehörigen zu tun haben. Womöglich hat die Musik Frau K. an etwas in ihrem Leben Unbewältigtes erinnert, vielleicht lässt sich ihre Reaktion nach dem Mitsummen auch situativ erklären? Ihre Tränen könnten Trauer, aber auch Freude ausdrücken. Dass es folglich zu einem Nebeneinander unterschiedlicher Interpretationen kommen kann, verhindert voreilige Versuche zu einer Festlegung. Zu beobachten ist in jedem Fall, dass die Menschen von der Musik tief bewegt werden.¹⁰

2 Liturgietheologische und pastoralliturgische Reflexion

Wo Sprache nicht mehr in der gewohnten Form zur Verfügung steht, ergeben sich viele Möglichkeiten aus den sinnlich-körperlichen Dimensionen der Liturgie, die nicht künstlich in sie eingeführt werden müssen, sondern immer wesentlicher Bestandteil liturgischen Feierns waren (vgl. Krane-mann 2017, 23). Das ermutigt zu hoffen, dass sich Menschen mit fortgeschrittener Demenz durch Farben, Bilder, Gerüche und Geschmäcker und vor allem durch die Musik in liturgisches Erinnern hineingenommen empfinden und sich als Teil einer Gemeinschaft erleben, in der es nicht mehr wichtig ist, wer alt und krank oder wer jung und gesund ist.

2.1 Resonanz auf Taizé-Musik bei Demenzbetroffenen

Die Musik von Taizé ist der Grundpfeiler dieser Feier und ihr strukturelles Fundament. Dass ausgerechnet eine Gattung der Kirchenmusik, die

¹⁰ Das entbindet nicht davon, sorgfältig zu beobachten und interdisziplinär zu besprechen, ob nicht vielleicht die Belastung durch die Fahrt mit dem Lift für jemanden wie Frau K. gegenüber den positiven Erlebnissen in der Kapelle überwiegt.

ursprünglich für Jugendliche komponiert wurde, hier mit sehr alten Menschen gesungen wird, verwundert nur auf den ersten Blick. Jacques Berthier war keine Persönlichkeit, die seichte Meditationsmusik geschrieben hätte, sondern seine schlichten Kompositionen sind Miniaturmeisterwerke, die tief in den ökumenischen Traditionen und der Geschichte der Kirchenmusik verwurzelt sind (vgl. Berthier 1995). Das Prinzip vom „Glanzedler Einfachheit“ trifft hier zu: Taizé-Musik ist einfach, aber nicht banal, und sie glänzt.¹¹

Die Lieder öffnen einen Raum für das Heilige, der allen zugänglich ist.

Die Kraft dieser Musik erweist sich auch in diesem Kontext, und zwar sowohl auf ästhetischer als auch auf verbaler Ebene: Bei fortgeschrittener Demenz ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Taizé-Gesänge darauf ausgelegt sind, oft wiederholt zu werden. Wiederholungen entlasten den Intellekt. Die Gesänge bestehen aus einer kurzen melodischen Linie, die als Kanon oder Ostinato beständig wiederkehrt. Einfachheit und Wiederholung ermöglichen den Zugang auch für Menschen, die kein Liederbuch verwenden oder sich keine Texte merken können. Satzteile oder einzelne Wörter kommen immer wieder und ermöglichen eine Form des Verständnisses, selbst wenn längere Texte nicht mehr verstanden werden (vgl. Stuck 2020).¹² Gleichzeitig werden die Lieder durch ihre tiefe Verwurzelung in der liturgischen Tradition als Kirchenlieder wahrgenommen, auch wenn sie nicht seit Jugendtagen bekannt sein können.¹³ So öffnen sie einen Raum für das Heilige, der allen zugänglich ist.

Es macht viel aus, dass die Musik von Menschen mit ihren Instrumenten gespielt und nicht von einem elektronischen Medium reproduziert wird, selbst dann, wenn hin und wieder ein falscher Ton dabei ist.

Das Projekt ProMiMiC an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien untersucht den musiktherapeutisch-personenzentrierten Einsatz von Live-Musik im Kontext des Krankenhauses (vgl. <https://www.mdw.ac.at/promimic> [04.04.2024]). Bereits vor zehn Jahren konnten McDermott/Orrell/Ridder (2014) in einer qualitativen empirischen Studie plausibel machen, dass Musiktherapie bei demenzkranken Menschen den Selbstaussdruck aktiviert, durch eine biographische Verankerung der gewählten Musik Erinnerungen evozieren kann sowie die soziale Interaktion (zumindest für einen Zeitraum von etwa einer Stunde) steigert (zur Musik bei Demenz vgl. auch Hartogh 2023).

Gleichzeitig entsteht durch diese Live-Musik ein Klangteppich, der atmosphärisch den Raum füllt. Menschen mit Demenz reagieren sensibel auf Atmosphären,¹⁴ weil bei nachlassender Kognition die emotionale Dimen-

¹¹ Diese Bezugnahme von Jeggle-Merz (2012, 329) teilen wir ausdrücklich.

¹² Stuck schreibt auf Basis der Erfahrungen mit Taizé-Liedern, dass „die weit verbreitete Vorstellung, dass sich nur ältere, bekannte Kirchenlieder eignen in der Begleitung von Menschen mit Demenz, widerlegt“ (Stuck 2020, 101) sei.

¹³ Viele Heimbewohner:innen sind vor dem Zweiten Vatikanum katholisch sozialisiert worden. Das mag dazu beitragen, dass ihnen die lateinischen Texte vieler Taizé-Lieder vertraut erscheinen. Hauptsächlich in der ersten Phase der Entstehung der Taizé-Gesänge griff man auf lateinische Texte zurück, da sie bei der internationalen Gruppe der Jugendlichen keiner der Volkssprachen den Vorzug gibt (Frère Richard 2008, 619). Später entschied man sich für polyglotte Kompositionen, für eine Vielstimmigkeit der Völker und Sprachen.

¹⁴ Für den Musiktherapeuten Jan Sonntag gehört das Bedürfnis nach

sion und das situative Leibgedächtnis zum Weltzugang werden. Außerdem gilt Musik als Königsweg in der Kommunikation, insofern das Musikerleben von Demenz kaum betroffen ist; dadurch wird der Selbsta Ausdruck als (Feier-)Subjekt gefördert (vgl. Kruse/Ritzi/Schmitt 2023).

Die Sprache ist auf essenzielle Glaubenserfahrungen reduziert.

Die Balance von Wort und Ton bei den Taizé-Gesängen eignet sich ausgesprochen gut: Die kurzen Texte fußen auf der Bibel und sind meistens den Psalmen entnommen. Die Sprache ist reduziert auf essenzielle Glaubenserfahrungen, die noch verstanden werden oder passend ersetzt werden können (wie bei Frau Z., siehe 1.3). Kurze Sätze sind für mittelschwere Demenzbetroffene noch gut verständlich, und selbst wenn sich das Sprachverständnis auf einzelne Wörter reduziert, so sind doch Signalwörter wie „Christus“, „meine Hoffnung“ oder „Vertrauen“ minimale Ausdrücke der Gottesbeziehung. Das Verbale ist in der Taizé-Andacht auf das Elementare konzentriert, was man auch an den Gebeten *Vaterunser* und Psalm 23 erkennt: Es sind Texte, die vielen von Kindheit an bekannt sind und bis in späte Stadien hinein noch auswendig gekonnt werden. So bildet die Taizé-Musik gemeinsam mit den Gebeten auch verbal-semantic das Gerüst der Feier.

2.2 Die Salbung und die salutogenetische Dimension der Liturgie

Die zweite zentrale Komponente dieser Andacht ist die Salbung. Mehrere Überlegungen waren ausschlaggebend, dieses Ritual in die Taizé-Gebetsstunde zu integrieren. Salbungen mit Öl sind im jüdisch-christlichen Kontext, das sieht man in der Heiligen Schrift, mit verschiedenen Motiven verknüpft, aber das Motiv „Heilsamkeit“ ist prominent (vgl. Speck 2006, 251–252). In der hiesigen rituellen Ausgestaltung ist die Händesalbung als „sinnliche Vertiefung des Segens“ (Roy 2013, 267) konzipiert.¹⁵ Sie ist in der Segenstheologie verortet, da auf der göttlichen Seite des Geschehens der dreieine Gott selbst Subjekt ist: Da ist Christus, der Arzt an Seele und Leib, dargestellt in der Kreuzikone auf dem Altar; vor Seinem Bild stehen die Ölgefäße (siehe 1.2). Auch im vorher gebeteten Psalm 23, in dem Gott als Hirte beschrieben wird, der in schweren Zeiten Schutz gibt, wird der Mensch mit Öl gesalbt. Von Gott geht der Segen aus, der die Menschen in Seinen Dienst nimmt, wenn sie die Hände der Menschen mit Demenz salben.

Schönem, nach sinnlichen Erlebnissen zu den primären Bedürfnissen dieser Personengruppe (vgl. Sonntag 2023, 305–306). Die Taizé-Gebetsstunde für Menschen mit fortgeschrittener Demenz eröffnet dafür Raum und Zeit, denn Schönheit gehört zum Wesen der Liturgie (vgl. Kubicki 1999, 29–30; auch Opalka 2023).

¹⁵ An der Salbung und ihrer liturgietheologischen Nuancierung erkennt man gut, wie Liturgie aus stofflichen Dingen Brücken in die Transzendenz baut (vgl. dazu Kunz 2022, 214).

16 Zur Anthropologie der Gottebenbildlichkeit in Bezug auf Menschen mit Demenz vgl. Fröchtling 2008, 186–191.

Buchholz (2022, 151) hat Recht damit, wenn er festhält, dass die Betroffenen im Pflegealltag viel berührt werden (z. B. bei der täglichen Hygiene, der ärztlichen Behandlung, der Kommunikation mit den Pflegenden u. a.) und somit in eine passive Rolle geraten. Wenn sie selbst Berührende sein können, können sie sich so nicht nur selbst aktiv ausdrücken, sondern es entsteht ein Kontakt auf Augenhöhe.

17 Die heilsame Dimension der Musik in der Liturgie entfaltet Haspelmath-Finatti (2023) überzeugend. Sie skizziert dort eine liturgietheologische Anthropologie der Musik, welche auch humanwissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt.

18 Antonovsky (1997) setzte damit einen Kontrast zur „pathogenetischen“ Sicht auf Krankheit und stellte der Fokussierung auf das Defizit ein Modell des Gesundheits-Krankheits-Kontinuums entgegen. Jeder Mensch pendelt in seinem Lebensverlauf zwischen diesen beiden Polen, und seine Resilienz ergibt sich aus den Ressourcen im Kohärenzsinn (*sense of coherence*), d. h. in Coping-Strategien im Hinblick auf Bedeutsamkeit, Handhabbarkeit und Verstehbarkeit.

19 Frère Roger und die Brüder von Taizé haben für diese Überzeugung den Begriff der „Gratuität“ gefunden (vgl. Stökl 1975, 116–129; Zeßner-Spitzenberg 2016, 272–275).

20 Insofern gibt es in der Taizé-Gebetsstunde also durchaus Berührungen mit der Musiktherapie und der Basalen Stimulation, auch wenn die Rituale der Liturgie trotzdem etwas grundsätzlich Anderes sind. Zur Basalen Stimulation in der

Empfänger des Segens sind die Betroffenen, die von Gott Gesegneten. Nicht zufällig sind ihre Hände im Fokus: Es sind Hände, die vieles geleistet haben, gearbeitet, Kinder aufgezogen. Hände, die verletzt wurden und geholfen haben. Hände, an denen ein ganzes Leben seine Spuren hinterlassen hat. Wir legen diese Hände in Gottes Hände. Menschen, die vergessen, werden von Gott nicht vergessen, der ihre Namen in Seine Hände eingraviert hat (Jes 49,16). Tiefer als in Gottes Hände kann niemand fallen. Die Symbolhandlung ist auf Gott hin durchlässig. Die Salbung stellt Körperkontakt her und ermöglicht zwischenleibliche Kommunikation. Manchmal wollen die von Demenz betroffenen Menschen selbst salben: Wir haben es als tiefe Glaubenserfahrung erlebt, von jemandem gesalbt zu werden, der / die die Gottebenbildlichkeit gerade in seiner / ihrer Gebrochenheit verkörpert.¹⁶

Wir dürfen hoffen, dass sich für die Zielgruppe der Betroffenen die Andacht als heilsam erweist: Gemeinschaft und Geborgenheit sind intensive Bedürfnisse angesichts drohender Vereinsamung (Remmers 2010, 121). Die menschliche Zuwendung, die Musik und die Rituale haben ihre Wirkung.¹⁷ So wird erfahrbar, inwiefern die Liturgie selbst eine Unterbrechung des Alltags ist (vgl. Zeßner-Spitzenberg 2015, 35). Wie bei der Taizé-Musik treffen sich auch hier Liturgie und Pflege. Die Betonung des Nonverbalen und Körperlichen ist eine entscheidende Komponente im Umgang mit diesen Menschen. Es ist ein Ritual, das von sich aus wirkt und nicht kommentiert zu werden braucht. Der Geruch von Duftöl weckt nicht nur Erinnerungen im Leibgedächtnis, sondern ist auch in der Aromatherapie bekannt. Die körperliche Berührung korrespondiert mit der Technik der Basalen Stimulation, bei Menschen mit schwerster Demenz oft eine der letzten verbliebenen Möglichkeiten des Kontakts zur Außenwelt.

Dennoch ist die Liturgie nicht einfach nur der verlängerte Arm der Therapie, sondern sie ist zweckfreies Tun vor Gott, welches nach eigenen Regeln abläuft. Man kann hier besser von der salutogenetischen Dimension der Liturgie sprechen (vgl. Ebenbauer 2010; Winkler 2022), welche sich in Anlehnung an Aaron Antonovskys Konzept der Salutogenese¹⁸ im Fachdiskurs zu etablieren beginnt. Es rückt der Christus medicus als heilsames Erstsujet der Liturgie in den Vordergrund, d. h. die Feier darf nicht instrumentalisiert werden, sondern impliziert Gottes Fürsorge für Leib und Seele (vgl. Ebenbauer 2010, 190).¹⁹

Liturgie ist heilsam, weil es eine Heilung gibt, die nur von Gott ausgehen kann. Aber wo Liturgie und Pastoral gemeinsam mit Pflege und Medizin das Wohlbefinden und die Selbstsorge der Menschen unterstützen können, sollten sie es auch tun.²⁰

3 Ertrag

Die Taizé-Gebetsstunde in der CS Caritas Socialis ist situativ entstanden, um für Menschen mit fortgeschrittener Demenz im Pflegeheim eine Gottesdienstform bereitzustellen, die im Sinne pastoralliturgischer Sensibilität diese Menschen ins Zentrum rückt. Entstanden ist daraus eine feste Größe in der Seelsorge der CS, die auch für die Angehörigen, das Pflegepersonal und die Ehrenamtlichen zu einer wohltuenden Krafftase geworden ist.

Eine wohltuende Krafftase

Musik als besonderer Zugang, gepaart mit anderen Ritualen, die verschiedene Sinne ansprechen, zeigen die in der Liturgie selbst enthaltenen Potenziale, welche mit den Einsichten aus der Pflege und Validation kohärent sind. Dabei eignet sich die Musik aus Taizé aufgrund ihrer Charakteristika hervorragend: Sie ist niederschwellig und repetitiv, hat ein spezifisches Wort-Ton-Verhältnis und interagiert als musikalisches Moment der Feieratmosphäre mit der Salbung und den Gebeten aus der Bibel und moderner geistlicher Lyrik. Die Andacht ist liturgietheologisch und pastoralliturgisch ein stimmiges Ganzes und wird als eine enorme Bereicherung für alle Feiernden erlebt.

Zugleich ist zu beachten, dass der Gottesdienst nicht auf eine rein therapeutische Konzeption beschränkt werden darf, sondern das „therapeutische Profil“ (Plieth 2012, 170) ist der Liturgie aufgrund ihrer inhärenten salutogenetischen Dimension wesenseigen. Die Gottesbeziehung überschreitet immer schon das von Menschen Machbare und nimmt die Betroffenen und ihre An- und Zugehörigen hinein in den gott-menschlichen Dialog. Menschen mit Demenz haben als Getaufte einen bleibenden Anspruch auf die Teilnahme an der Feier des Glaubens sowie auf Solidarität im Leib Christi, da sie wertvolle Glieder der Kirche sind.²¹ Der Transzendenzbezug der Liturgie unterstreicht die Würde der von Demenz Betroffenen, weil Gottes Liebe es ist, die unser aller fragmentarisches Leben trägt.

Pflege demenzkranker Menschen vgl. Buchholz 2022; Fröchtling 2008, 354–359; zur Musiktherapie vgl. Sonntag 2023; Bräuninger 2019; Hartogh 2023.

²¹ Nach Kunz 2022, 221 sind demenzsensible Gottesdienste der Prüfstein für ernstgemeinte Inklusion.

Literatur

Antonovsky, Aaron (1997), Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit, Tübingen: dgvt.

Berthier, Jacques (1995), Ein Diener der liturgischen Musik. Der Komponist der „Taizé-Gesänge“ im Gespräch mit Pierre Faure und Didier Rimbaud, Heiliger Dienst 49, 188–200.

Bräuninger, Iris (2019), Aktuelle systematische Reviews zu Tanz-, Bewegungstherapie mit älteren Menschen und Demenzkranken und ein RCT, körper – tanz – bewegung 7, 180–182.

Buchholz, Thomas (2022), Basale Stimulation in der Betreuung. Wegbegleiter für Menschen mit Demenz, Hannover: Vincentz Network.

Bukovec, Predrag (2015), „Die vergessenen Wunden der Welt“. Globale Solidarität aus liturgischer und sozialetischer Sicht, in: Gaderer, Alexander / Lumesberger-Loisl, Barbara / Schweighofer, Teresa (Hg.), Alles egal? Theologische Reflexionen zur Gleichgültigkeit, Freiburg i. Br.: Herder, 164–186.

Bukovec, Predrag (2019), Lex orandi – Lex agendi, in: Haspelmath-Finatti, Dorothea (Hg.), Called to Worship – Freed to Respond. Beiträge aus der internationalen Liturgischen Theologie zum Zusammenhang von Gottesdienst und Ethik, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 36–60.

Bukovec, Predrag (2020), Ein Modelltext für demenzfreundliche Eucharistiefiern. Das Hochgebet für Gehörlose in einem neuen Kontext, Heiliger Dienst 74, 205–213.

Burke, Patrick J. (1990), The Spirituality of Taizé, Spirituality Today 42, 3, 233–245. Online: <http://www.domcentral.org/library/spir2day/904234burke.html> [04.04.2024].

Crişan, Alexandru-Marius (2019), A New Stone on an Ancient Foundation. Traditional Liturgical Aspects in Taizé Order of Prayer, Review of Ecumenical Studies 11, 1, 76–89.

Dörner, Klaus (2008), Die neue menschliche Seinsweise der Demenz, Lebendige Seelsorge 59, 244–248.

Ebenbauer, Peter (2010), Et sanabitur anima mea. Überlegungen zum salutogenetischen Potential liturgischer Praxis, in: Aigner, Maria Elisabeth / Bucher, Rainer / Hable, Ingrid / Ruckenbauer, Hans-Walter (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf, Wien: LIT, 189–200.

Frère Richard (2008), Das gemeinsame Gebet in Taizé. Ein Erfahrungsbericht, Internationale katholische Zeitschrift Communio 37, 616–624.

Fröchtling, Andrea (2008), „Und dann habe ich auch noch den Kopf verloren ...“. Menschen mit Demenz in Theologie, Seelsorge und Gottesdienst wahrnehmen, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Fuchs, Thomas (2010), Das Leibgedächtnis in der Demenz, in: Kruse, Andreas (Hg.), Lebensqualität bei Demenz? Zum gesellschaftlichen und individuellen Umgang mit einer Grenzsituation im Alter, Heidelberg: AKA, 231–242.

Fuchs, Thomas (2021), Die leibliche Kontinuität des Selbst – Leibgedächtnis und Selbstsorge in der Demenz, in: Zimmermann, Harm-Peer / Peng-Keller, Simon (Hg.), Selbstsorge bei Demenz. Alltag, Würde, Spiritualität, Frankfurt a. Main/New York: Campus, 59–76.

Hartogh, Theo (2023), Musik und Demenz, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.), Menschen mit Demenz in der Kirche – wie eigene Angebote gelingen, Meckenheim: Warlich, 35–38.

Haspelmath-Finatti, Dorothea (2023), Sacramentality and Music, in: Moore-Keish, Martha / Farwell, James W. (Hg.), T&T Clark Handbook of Sacraments and Sacramentality, London: T&T Clark, 112–125.

Hörmann, Brigitte / Weinbauer, Birgit (2022), Musizieren mit dementen Menschen. Ratgeber für Angehörige und Pflegende, München: Ernst Reinhardt, 3. Aufl.

Jeggle-Merz, Birgit (2012), Der spirituelle Reiz von Taizé, Katechetische Blätter 137, 325–329.

Kitwood, Tom (2019), Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen, Bern: Hans Huber, 8. Aufl.

Kotulek, Maria (2018), Menschen mit Demenz spirituell begleiten. Impulse für die Praxis, Ostfildern: Schwabenverlag.

Kranemann, Benedikt (2017), Liturgie, Körper und kulturelles Gedächtnis. Nonverbale Erinnerungsformen im Gottesdienst, Bibel und Liturgie 90, 23–31.

Kruse, Andreas / Ritzi, Sebastian / Schmitt, Eric (2023), Zum inneren Erleben von Menschen mit Demenz. Vielfalt, Komplexität und Selbstaktualisierung, in: Tewes, Christian / Schlette, Magnus / Fuchs, Thomas (Hg.), Verletzlichkeit und Personalität in der Demenz. Anthropologisch-phänomenologische Zugänge, Baden-Baden: Karl Alber, 235–260.

Kubicki, Judith M. (1999), Liturgical Music as Ritual Symbol. A Case Study of Jaques Berthier's Taizé Music, Leuven: Peeters.

Kunz, Ralph (2022), Erinnerungen des Stofflichen im Land des Vergessens. Von der spirituellen Substanz dementiell erkrankter Menschen, in: Bachmaier, Helmut / Seeberger, Bernd (Hg.), Religiosität im Alter, Göttingen: Wallstein, 205–222.

Kunz, Ralph (2023), Die Leiblichkeit der Demenz und der Leib, der sich erinnert. Rituelle Praktiken der Wiedereingliederung, in: Tewes, Christian / Schlette, Magnus / Fuchs, Thomas (Hg.), Verletzlichkeit und Personalität in der Demenz. Anthropologisch-phänomenologische Zugänge, Baden-Baden: Karl Alber, 361–388.

Lärm, Mechthild (2006), Taizé-Gebetsstunde für Menschen mit schwerer Demenz, in: Bolle, Geertje F. (Hg.), Komm mal mit ... Demenz als theologische und kirchliche Herausforderung, Wittingen: Erev Rav, 115–118.

McDermott, Orii / Orrell, Martin / Ridder, Hanne M. (2014), The Importance of Music for People with Dementia. The Perspectives of People with Dementia, Family Carers, Staff and Music Therapists, Aging & Mental Health 18, 706–716.

Opalka, Katharina (2023), Die atmosphärische Wirkung der Musik. Spirituelle Erfahrungen durch die Gesänge von Taizé, Musica sacra 143, 144–146.

Plieth, Martina (2012), „Da will ich hin, da darf ich sein ...“ Zur Gottesdienstkultur im Altenheim, Praktische Theologie 101, 169–187.

Prüller-Jagenteufel, Veronika (2019), God Will Hold Me Safe in His Memory. Reflexionen zu Menschenbild und Haltungen in der seelsorglichen Begleitung von Menschen mit Demenz auf der Basis einer persönlichen Erfahrungsgeschichte, in: Müller, Sigrid / Morciniec, Piotr J. (Hg.), Demenz. Anregungen zum Weiterdenken, Wien: Facultas, 81–99.

Remmers, Hartmut (2010), Der Beitrag der Palliativpflege zur Lebensqualität demenzkranker Menschen, in: Kruse, Andreas (Hg.), *Lebensqualität bei Demenz? Zum gesellschaftlichen und individuellen Umgang mit einer Grenzsituation im Alter*, Heidelberg: AKA, 117–133.

Roy, Lena-Katharina (2013), *Demenz in Theologie und Seelsorge*, Berlin/Boston: de Gruyter.

Sonntag, Jan (2023), Atmosphärensensibilität bei Menschen mit Demenz. Leibliche Ergriffenheit im Kontext der Musiktherapie, in: Tewes, Christian / Schlette, Magnus / Fuchs, Thomas (Hg.), *Verletzlichkeit und Personalität in der Demenz. Anthropologisch-phenomenologische Zugänge*, Baden-Baden: Karl Alber, 289–322.

Speck, Peter (2006), *Dementia and Spiritual Care*, in: Miesen, Bère M. L. / Jones, Gemma M. M. (Hg.), *Care-giving in Dementia. Research and Applications*, Bd. 4, London/New York: Routledge, 241–256.

Stökl, Andreas (1975), *Taizé*, Hamburg: Siebenstern.

Stuck, Lukas (2020), *Seelsorge für Menschen mit Demenz. Praktisch-theologische Perspektiven im Kontext von spiritueller Begleitung*, Stuttgart: Kohlhammer.

Swinton, John (2012), *Dementia. Living in the Memories of God*, Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans.

Swinton, John (2017), „Das ist mein Leib“. Gebet, Demenz und unsere verleblichten Erinnerungen, in: Peng-Keller, Simon (Hg.), *Gebet als Resonanzereignis. Annäherungen im Horizont von Spiritual Care*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 193–205.

van der Kooij, Cora (2000), Der Lohn ist ein Lächeln. Mäeutik: Die Methodik des gefühlsmäßigen Wissens, *Heim und Pflege* 31, 278–284.

Winkler, Jörg (2022), *Existenzielle Konfrontation mit der eigenen Endlichkeit. Zur Liturgie der Krankensalbung*, Münster: Aschendorff.

Zeßner-Spitzenberg, Franz Josef (2015), *Im Altenheim, Heiliger Dienst* 69, 34–36.

Zeßner-Spitzenberg, Franz Josef (2016), *Vergessen und Erinnern. Menschen mit Demenz feiern Gottesdienst im Pflegeheim*, Würzburg: Echter.